

## **Abschlussbericht zum Forschungsprojekt 1.1007**

### **Wege von Berufsfachschülern mit Ausbildungsabschluss. Bestandsaufnahme nach Berufsbereichen**

- **Bearbeiter/innen**

Dr. Feller, Gisela; Zöller, Ingeborg;  
temporär: von Bardeleben, Richard; Bausch, Thomas; Bönisch, Irmgard; Dr. Krekel,  
Elisabeth

- **Laufzeit**

IV/97 bis III/2000

- **Ausgangslage**

Vollqualifizierende Berufsfachschulen, also solche, die zu einem Berufsabschluss führen, (auch Höhere Handelsschulen, Berufskollegs u.ä. genannt) sind im deutschen Berufsbildungssystem unterhalb der Hochschulebene Alternativen zum dualen System, zu den Schulen des Gesundheitswesens und der Ausbildung im öffentlichen Dienst. Viele der Bildungsgänge, die sie anbieten, haben weit zurück reichende Traditionen. Sie entstanden aufgrund spezifischer regionaler Bedürfnisse in den Ländern für unterschiedliche Berufe, zu verschiedenen Zeitpunkten und mit je eigenen Eckwerten, schon bevor der deutsche Nationalstaat 1871 gegründet wurde. Bis heute unterstehen sie als Teil des Schulwesens der Kulturhoheit der 16 Bundesländer mit entsprechender Vielfalt.

"Berufsfachschulen sind Schulen mit Vollzeitunterricht von mindestens einjähriger Dauer, für deren Besuch keine Berufsausbildung oder berufliche Tätigkeit vorausgesetzt wird. Sie haben die Aufgabe, allgemeine und fachliche Lerninhalte zu vermitteln und den Schüler zu befähigen, den Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf oder einem Teil der Berufsausbildung in einem oder mehreren anerkannten Ausbildungsberufen zu erlangen oder ihn zu einem Berufsausbildungsabschluss zu führen, der nur in Schulen erworben werden kann."<sup>1</sup>

In diesem Forschungsprojekt stehen die letztgenannten Bildungsgänge im Vordergrund. Sie werden kurz als Schulberufe nach Landesrecht bezeichnet und so von den bundesweit einheitlich geregelten Ausbildungsberufen nach BBiG und HwO sowie einigen Berufen des Gesundheitswesens abgegrenzt. Die Ausbildung an Berufsfachschulen konzentriert sich auf die drei Bereiche technische Assistenz, kaufmännische Assistenz und personenbezogene Dienstleistung. Die im dualen System stark vertretenen gewerblich-technischen Berufe in Industrie und Handwerk kommen praktisch nicht vor.

Da bundesweite Standards und Übereinkünfte für Berufsbezeichnungen, Ausbildungsdauer oder Inhalte nicht generell und verbindlich existieren, ist die Zahl der (inhaltlich) verschiedenen Schulberufe nicht zu ermitteln. Unter gleichen Berufsbezeichnungen können sich zudem

---

<sup>1</sup> Bezeichnungen zur Gliederung des beruflichen Schulwesens. KMK-Beschluß vom 8.12.1975.

sowohl nach Inhalt als auch nach Dauer der Qualifizierung völlig verschiedene Ausbildungsgänge verbergen. Diese - sich aus der Länderhoheit ergebende - Vielfalt der Ausbildungsgänge hat Vor- und Nachteile. Zum einen ermöglicht sie flexibles Eingehen auf die sich wandelnden Anforderungen regionenspezifischer Arbeitsmärkte. Zum anderen bedeutet wachsende Vielfalt einen Verlust an Transparenz; tatsächlich sind die angebotenen Ausbildungsgänge in all ihren Verästelungen selbst für Fachleute nicht mehr überschaubar.

Ebenfalls sehr heterogen sind je nach Schultyp die formalen Qualifikationsanforderungen an das Lehrpersonal. Sie reichen von Berufspädagogen/-innen mit Universitätsabschluss, wie sie mehrheitlich an staatlichen Berufsfachschulen tätig sind, bis zu Fachlehrer/-innen und Lehrpersonal an privatrechtlichen Lehranstalten ohne bestimmte Ausbildung.

Duales System und Berufsfachschulen außerhalb BBiG/HwO sind formal ganz eigenständige Bildungsgänge, und doch scheinen sie durch vielfältige Wechselwirkungen miteinander verknüpft. Neue Ausbildungen an Berufsfachschulen können auf Landesinitiativen oder auf isolierten Aktionen einzelner Schulen beruhen, die (genehmigte) Versuchsklassen nach ihren Vorstellungen einrichten. Aus zunächst rein schulischen Ausbildungsgängen können in der Folge solche im dualen System hervorgehen. So wurde der Beruf Medienassistent/-in (nach Landesrecht) abgelöst durch den Beruf Mediengestalter/-in (nach BBiG). Während Informati-onstechnische Assistenten/-innen schon seit den frühen 1980er Jahren an Berufsfachschulen ausgebildet werden, finden die modernen IT-Berufe mit dem Erlass entsprechender Ausbildungsordnungen erst in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre Eingang in das duale System. Über den Verbleib von Berufsfachschulabsolventen/-innen gibt es keine bundesweiten regelmäßigen Statistiken. In den Arbeitslosenstatistiken werden auf dem mittleren Qualifikationsniveau Absolventen/-innen des dualen Systems und von Berufsfachschulen nicht getrennt erfasst.

Sowohl die Zahl der Bildungsgänge als auch die Schülerzahl an Berufsfachschulen mit Berufsabschluss außerhalb BBiG/HwO sind seit über zehn Jahren stetig gewachsen. Von 1988 bis 1999 ist deren Relation zum dualen System von 1:24 auf 1:11 gestiegen; im ersten Schul- bzw. Ausbildungsjahr betrug das Verhältnis im Jahr 1999 nur noch 1:8.<sup>2</sup> Gleichwohl ist über die Intentionen, die Schüler/-innen mit dem Besuch einer vollqualifizierenden Berufsfachschule verbinden, sowie über die bildungspolitischen Funktionen, die diese Schulen erfüllen - Absorption, Integration und Statusdistribution -<sup>3</sup>, bisher wenig bekannt. Eine erste Befragung von Absolventen/-innen quer über die Berufsbereiche<sup>4</sup> im Jahr 1995 (im Rahmen der Untersuchungen für den Berufsbildungsbericht) führte wegen unbefriedigenden Rücklaufs und darum möglicherweise verzerrter Daten zu eher vorläufigen Ergebnissen und damit weiterem Informationsbedarf auf einer breiteren Datenbasis auch für differenziertere Analysen.

---

<sup>2</sup> Eigene Berechnungen anhand der Tabellen des Statistischen Bundesamtes; vgl. Berufsbildungsbericht 2001, Kapitel 2.4.2.

<sup>3</sup> Vgl. Franzke, R. (1978): Berufsausbildung und Arbeitsmarkt. Berlin.

<sup>4</sup> Frühere Erhebungen hatten sich explizit auf Berufe bezogen, die in ähnlicher Art auch im dualen System ausgebildet werden (vgl. z.B. Berufsbildungsbericht 1987, S. 70-72 und 1988, S. 58-62). In anderen waren alle Bildungsgänge an BFS enthalten, und darin stellen die Schüler/-innen, die einen Berufsabschluss außerhalb BBiG/HwO erwerben wollen, eine Minderheit dar (vgl. z.B. Alex, L. (1982): Ausbildung und Beschäftigung von Berufsfachschulabsolventen. Berlin, oder Westhoff, G. (1980): Ausbildungs- und Berufswege von Absolventen beruflicher Vollzeitschulen. Berlin). In einer dritten Kategorie wurden speziell gesundheits- und sozialpflegerische Berufe untersucht (z.B. Becker, W./Meifort, B. (1998): Altenpflege - Abschied vom Lebensberuf. Bielefeld).

- **Ziele**

Zentrales Ziel des Projekts war es, eine Bestandsaufnahme des Bildungswegs über vollqualifizierende Berufsfachschulen durchzuführen und empirisch zu erforschen, welche Berufswege BFS-Absolventen/-innen beschreiten. Von Interesse sind somit die Bewältigung der Übergänge an der ersten Schwelle (Berufswahl), an der zweiten Schwelle (Berufseinmündung) und der (längerfristige) Verbleib sowie der Beitrag von Qualifizierungsprozessen dazu. Vielfach werden die Berufsfachschulen vorwiegend als Puffer zum Abfangen von Ausbildungsplatzdefiziten im dualen System gesehen. Das mag für die Berufsbereiche zutreffen, für die sowohl im dualen System als auch an Berufsfachschulen ausgebildet wird. Unter der Annahme, dass Betriebe ihrem Nachwuchsbedarf entsprechend ausbilden, wäre zu erwarten, dass Berufsfachschulabsolventen/-innen in der Verwertung ihrer Ausbildung gegenüber Absolventen/-innen des dualen Systems in diesen Bereichen benachteiligt sind.

Für die Bereiche, in denen es keine Überschneidungen mit dem dualen System gibt, weil Verbandsstrukturen wie zum Beispiel Kammern mit vergleichbarer Tradition fehlen oder weil es, wie beispielsweise bei den Pflegeberufen, um historisch gewachsene Ausbildungsstrukturen, oder, wie bei den technisch-naturwissenschaftlichen Assistenzberufen, um eine eher abstrakt-theoretische Ausbildung geht, müssten die Verwertungschancen deutlich besser sein, da sie nicht mit anderen Bildungsgängen konkurrieren.

Gegen die Annahme, dass eine rein schulische Ausbildung Nachteile hat, könnte die Konvergenzhypothese sprechen. Sie besagt, dass aufgrund der veränderten Anforderungen in der Arbeitswelt „Subjektqualitäten“, die bisher (nur) bildungspolitisch hoch geschätzt und daher als Persönlichkeitsbildung allenfalls an Schulen vermittelt wurden, als Schlüsselqualifikationen nunmehr auch ökonomisch bedeutsam sind und deshalb auch in die betriebliche Ausbildung Eingang finden (müssen).<sup>5</sup> Unter diesen Annahmen müsste eine Aufwertung schulischer Ausbildung gegenüber dem dualen System stattfinden, die sich in gleichen Verwertungschancen niederschlägt.

Forschungsfragen:

1. Welche Chancen haben Absolventen/-innen von Berufsfachschulen mit ihrer Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt und wie sind sie im Vergleich zu denen von Absolventen/-innen des dualen Systems zu sehen? Zeichnet sich eine Verbleibstruktur ab?
2. Sind die Berufsfachschulabsolventen/-innen mit der Disparität zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungsstruktur, wie sie bereichsweise im dualen System besteht, ebenfalls konfrontiert, oder arbeiten sie überwiegend und häufiger als Absolventen/-innen des dualen Systems ausbildungsnah?
3. Zeigt sich bei vollschulischer Ausbildung ein Praxismangel, und wie wirkt sich dieser ggf. auf die Berufschancen (z.B. bei Einstellung) und die Berufsfähigkeit (z.B. bei Einarbeitung) aus?
4. Welche Erkenntnisse lassen sich über die Bedeutung von Funktion und Struktur der BFS für das Berufsbildungssystem gewinnen?

---

<sup>5</sup> Kell, A. (1996): „Berufliche Schulen in der Spannung von Bildung und Beruf“; ZBW 92, H.1, S. 11f. Im Ergebnis ebenso Geißler, K. (1996) in: „Kerschensteiner: Ein Erfolg, der zu denken gibt“; ZBW 92, H.1, S. 28. In diesem Zusammenhang ist auch zu berücksichtigen, dass sich die geschlechtsspezifischen Beteiligungsstrukturen an BFS und im dualen System zum Teil beträchtlich unterscheiden.

- **Methodische Hinweise**

Zur Bestandsaufnahme und Beantwortung der Forschungsfragen wurde ein Design entworfen, das Elemente der Mehrebenenanalyse und Methodentriangulation kombiniert und auch exploratives Vorgehen ermöglicht.

#### Übersicht 1: **Untersuchungsdesign**

(Auswertbare Probanden bzw. geplante Fallzahlen)	<b>Quantitative Aspekte</b>		<b>Qualitative Aspekte</b>
	Erwerbstätigenbefragung (BIBB/IAB; verschriftlicht)	BFS-Absolventenbefragung (schriftlich)	BFS-Absolventen-Interviews (telefonisch)
<b>1. Zeitpunkt</b>	(1991/92) 220 nur BFS*	(1995) 1250	(1995/96) 150
<b>2. Zeitpunkt</b>	14110 nur dS* (1998/99) 300 nur BFS* 15000 nur dS*	(1999) 2500	(2000) 200
* dS=duales System BFS=Berufsfachschulen	<b>Sekundäranalysen</b>	<b>Primärerhebungen</b>	

Die Probandenauswahl für die Absolventenbefragungen erfolgte in mehreren Stufen. Anhand der jährlichen Tabellen des Statistischen Bundesamtes zu „Berufsfachschulen, die einen beruflichen Abschluss in einem Beruf vermitteln, der kein Ausbildungsberuf ist (außerhalb des Berufsbildungsgesetzes bzw. der Handwerksordnung)“ wurde eine Auswahl getroffen. Berücksichtigt wurden darin zu Vergleichszwecken Berufe, für die auch aus früheren Erhebungen des BIBB Daten vorlagen (z.B. Chemisch-technische Assistenten), weiter solche, die BFS-typisch („konkurrenzlos“) und quantitativ bedeutsam sind, deren Verwertung aber bisher noch nicht untersucht wurde, ferner, wegen der konkurrierenden Ausbildungen im dualen System, die kaufmännischen Assistentenberufe, junge und besonders zukunftssträchtige Berufe wie Informationstechnische, Umwelttechnische oder Gestaltungstechnische Assistenten/-innen sowie, als Beruf mit im Befragungszeitraum besonders heterogener Ausbildungsstruktur, der Beruf des/der Kosmetikers/-in. Als Kontrollgruppe waren in der ersten Querschnitterhebung höhere Handelsschüler/-innen befragt worden.

Aus Gründen der Vergleichbarkeit mit früheren Erhebungen wurden die Befragungen auf die Länder Baden-Württemberg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und (nur für 1998er Absolventen/-innen) Sachsen begrenzt. Dort sollten in allen Abgangsklassen für die ausgewählten Berufe Adressen befragungswilliger Absolventen/-innen erhoben werden, für die Kontrollgruppe in jeweils zwei Klassen von 150 Schulen. Es waren also Vollerhebungen intendiert; die Absolventenzahl wurde für 1994 auf rund 14.000 in 700 Schulen geschätzt, für 1998 auf 20.000 in fast 900 Schulen. Von rund 2.900 befragungswilligen Absolventen/-innen des Abschlussjahrgangs 1994 gingen 1995 rund 1.250 auswertbare Fragebogen ein, von knapp 5.300 befragungswilligen Absolventen/-innen von 1998 antworteten 1999 rund 2.500. Die mehrseitigen Fragebögen enthielten jeweils rund 30 z.T. verschachtelte und auch offene Fragen zur Berufstätigkeit, zur Wahl und Bewertung der Ausbildung und zum Übergang in Arbeit oder eine weitere Bildungsphase.

Für die Interviews wurde unter den zu weiterer Befragung bereiten Absolventen/-innen ebenfalls geschichtet ausgewählt. Es sollten rund 150 (in 1995) bzw. 200 (in 2000) Absolventen/-innen befragt werden, deren Daten aus der Querschnitterhebung besonders interessante Übergangs- oder Einmündungsverläufe versprachen. Das waren 1995/96

- Berufstätige in einer Beschäftigung, die nicht dem erlernten Beruf entsprach;
- Berufstätige mit dem Abschluss einer Ausbildung als Wirtschaftsassistent/-in;
- Schulentlassene, die sich noch in einer Ausbildung befanden.

Aus der Gruppe der 285 Interviewbereiten wurden ausgeschlossen: alle Erzieher/-innen und Krankengymnasten/-innen sowie jede/-r zweite ehemalige höhere Handelsschüler/-in, in einem weiteren Schritt alle Chemisch-technischen Assistenten/-innen, die sich in einem Studium befanden, und Kinderpfleger/-innen in einer Erzieherausbildung. Zusätzlich zum geplanten Forschungsdesign ergab sich die Möglichkeit, die rund 150 im Jahr 1995/96 interviewten Probanden/-innen 1998 ein weiteres Mal ausführlich telefonisch zum Verbleib zu befragen; an dieser Befragung beteiligten sich noch 126 Personen.

Um die vorgesehene Zahl von etwa 200 Interviews zu erreichen, wurden aus der Gruppe der zu einer Nachbefragung im Jahr 2000 bereiten 787 Absolventen/-innen von 1998 die Absolventen/-innen aus dem Bundesland Niedersachsen herausgenommen, weiter Absolventen/-innen, die 1999 in betrieblicher Lehre oder in einem Studium waren sowie Absolventen/-innen mit den Berufen Pharmazeutisch-technische/-r Assistent/-in, Physiotherapeut/-in, Kinderpfleger/-in und Sozialassistent/-in. Von den verbliebenen 271 Absolventen/-innen wurden 220 erreicht und interviewt. Zu jedem Interview wurde ein nach Kategorien zum Berufs(bildungs)verlauf strukturiertes Kurzprofil erstellt. Die Antworten zu standardisierten Fragen und die wörtlichen Nennungen zu einigen offenen Fragen wurden dateimäßig und so auch quantitativ auswertbar erfasst.

Ein Absolventenworkshop wurde wie geplant durchgeführt. Ein Workshop unter Beteiligung von Arbeitgebern scheiterte wegen mangelnder Bereitschaft; statt dessen wurden elf kurze Fallstudien auf der Basis von Telefoninterviews erarbeitet.

Anknüpfend an die Adresserhebung von 1998 wurden außerplanmäßig Schulleiter/-innen nach ihrer Einschätzung der quantitativen Entwicklung der Ausbildung in den einzelnen Berufen und der Verwertungschancen befragt.

## Übersicht 2: **Fundus des Projekts: zehn empirische Datenquellen quantitativer und qualitativer Art** (Anzahl der Probanden in Klammern)

- |  |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• BFS-Absolventenbefragungen 1995 (N~1250) und 1999 (N~2500)</li> <li>• BFS-Absolventeninterviews 1995/96 (N~150), 1998 (N~120) und 2000 (N=220)</li> <li>• BFS-Absolventenworkshop 1998 (N=14)</li> <li>• BFS-Schulleiterbefragung 1998 (N~360)</li> <li>• Arbeitgeberinterviews 2000 (11 Fallstudien)</li> <li>• BIBB/IAB-Erhebung 1991/92 (~220 BFS-Absolventen und ~14000 Absolventen nur mit Lehre) und 1998/99 (~300 BFS-Absolventen und ~15000 Absolventen nur mit Lehre in vergleichbaren Berufen)</li> </ul> |
|--|

Das bisherige Ergebnis ist eine Bestandsaufnahme des beruflichen Werdegangs seit Verlassen der allgemein bildenden Schulen und des Verbleibs nach der Berufsfachschulausbildung für die drei Bereiche Technische Assistenz, Wirtschaftsassistenz und personenbezogene Dienstleistung.

Statistisch abgesicherte Analysen nach ausgewählten Einzelberufen und nach weiteren Merkmalen wie Geschlecht, Vorbildung, Alter u.a. sollen in einer weiteren Forschungsphase noch folgen, weil mit dem bis jetzt Erreichten die Forschungsfragen noch nicht befriedigend beantwortet werden können. Auch hat sich gezeigt, dass die Hypothesenannahme oder -verwerfung noch tiefer gehender Analysen bedarf. Das „System Berufsfachschule“ ist in seinen verschiedenen Dimensionen wie z.B. Rahmenbedingungen oder Verbleib sehr heterogen; erst differenziertere Auswertungen für diverse Untergruppen, wie sie nach Stichprobenumfang und -verteilung jetzt möglich sind, lassen hinreichend fundierte Erkenntnisse für die zukünftige Berufsbildungspolitik erwarten. Die Gründe für Verwertungschancen lassen sich erst in der qualitativ-hermeneutischen Auswertung der rund 500 Einzelprofile und ihrer Bezüge zu den Querschnittsdaten erarbeiten. Anhand der Berufsverlaufprofile aus den Interviews sind z.B. exemplarisch die Wege derjenigen Wirtschaftsassistenten/-innen nachzuzeichnen, die entgegen der Mehrheit dieser Gruppe direkt in Berufstätigkeit einmünden. So besteht die Hoffnung, herauszufinden, was erfolgreiche Berufseinmündungen ausmacht, um dieses Wissen für zukünftige Ausbildungen nutzen zu können. Auch der Einfluss von Faktoren wie Rechtsform der Schule, Region, Lehrqualifikationen, Berufs- und Arbeitsberatung, Ausstattung usw. auf Ausbildungsqualität und Verwertungschancen kann anhand der Daten geprüft werden.

### Übersicht 3: Berufe, zu denen aus den Querschnitterhebungen Daten vorliegen

BFS-Beruf	Anzahl Befragte 1995+1999		
Ass. f. d. Hotel-, Gaststätten- u. Fremdenverkehrsgewerbe	7	Orthoptist/in	1
Beschäft.-, Arbeitstherap.	33	Pharmazeut.-techn. Ass.	52+181
Biol.-techn. Ass.	2+96	Physiotherapeut/in, Krankengymnast/in	49+252
Chem.-techn. Ass.	62	Sozialass.	298
Diätass., Ernährungsberat.	9+57	TA Automatisierungs- u. Computertechnik	50
Erzieher/in	277	Touristikass.	12
Familienpfleger/in	93	Umwelt(schutz)techn. Ass.	65
Fremdspr.-Korrespondent/in	34	Wirtschaftsass. (WA)	142
Fremdspr.-Sekretär/in	3	WA (allg. Org.)	19
Fremdspr. Wirtsch.-Ass.	3+222	WA (Fremdsprachen)	27
Gestaltungstechn. Ass.	58+92	WA (Fremdspr.+Korrespond.)	23
Hauswirtschaftsass.	3	WA (Informatik)	17
Informatikass.	25+481	WA (Sekretariat)	5
Kinderpfleger/in	137+298	WA (Sekretariat+Korr.)	1
Kosmetiker/in	34+71	WA (Wirtschaft+DV)	45
Logopäde/Logopädin	16+119	Höhere Handelsschule (Kontrollgruppe)	296
Motopäde/Motopädin	25	Gesamt	3792

Die Bildungsgänge Berufsfachschule und duales System wurden anhand der BIBB/IAB-Erhebung von 1991/92 insoweit verglichen, als entsprechende Daten herangezogen bzw. errechnet werden konnten. Eine Auswertung der Daten von 1998/99 zu diesen Fragestellungen war noch nicht möglich. Forschungstheoretische Beiträge zur Motivations- und Biografieforschung ließen sich aus dem Datenmaterial ebenfalls noch erarbeiten.

- **Ergebnisse**

Etwa ein Jahr nach Ausbildungsabschluss waren insgesamt 52 % der Berufsfachschulabsolventen/-innen von 1998 berufstätig, von den technischen Assistenten/-innen 62 %, von den Wirtschaftsassistenten/-innen 36 % und von den personenbezogenen Dienstleistern/-innen 58 %. Von denen, die nicht berufstätig waren, befanden sich drei Viertel in weiterer Ausbildung. Lediglich 7 % der Gesamtstichprobe suchten einen Arbeitsplatz (Übersicht 4).

Übersicht 4: **Verbleib der Berufsfachschulabsolventen/-innen von 1998 ein Jahr nach dem Ausbildungsabschluss**

Verbleib (in %)	Gesamt	Frauen	Männer
Berufstätigkeit: Ja	52	55	35
davon berufstätig ...			
im erlernten Beruf der BFS	74	76	64
in einem ähnlichen Beruf	15	13	23
als Fachkraft in einem ganz anderem Beruf	5	5	6
als an-, ungelernete Kraft	6	6	6
Berufstätigkeit: Nein	48	45	65
davon in weiterer Ausbildung	74	77	65
in weiterer Ausbildung, davon in			
Schule	40	46	17
Studium	25	18	48
Lehre	36	36	36
davon in Zivil-, Wehrdienst, sozialem Jahr und sonstiges	11	5	27
davon Arbeit suchend	15	18	7
<i>Arbeit suchend von Gesamtstichprobe</i>	<i>7</i>	<i>8</i>	<i>4</i>

Von den Berufstätigen arbeiteten insgesamt 89 % „ausbildungsnah“: 74 % in dem an der Berufsfachschule erlernten und 15 % in einem ähnlichen Beruf (TA 93 % = 83 % + 10 %, WA 81 % = 41 % + 40 % und DL 91 % = 85 % + 6 %). Sie nutzten für die Arbeitsplatzsuche am häufigsten Arbeitgeberanzeigen (61 %), das Arbeitsamt (60 %) und persönliche Kontakte (51 %). 4 % der Befragten bedienten sich des Internets. Als erfolgreichste Suchwege erwiesen sich persönliche Kontakte (26 %), Arbeitgeberanzeigen in Zeitungen (21 %) und Praktikumskontakte (16 %). Mit Internetbewerbung hatten 3 % der technischen Assistenten/-innen Erfolg. Die Suchzeit nach einem Arbeitsplatz variierte stark. Von denen, die sich um einen Arbeitsplatz bemühten, hatten 11 % sofort eine Stelle; 50 % suchten zwischen einem Monat und drei Monaten, weitere 24 % zwischen vier und sechs Monaten; 15 % suchten länger als ein halbes Jahr (MW = 3,9 Monate).

In der Nachbefragung etwa vier Jahre nach Verlassen der Berufsfachschule waren 70 % von 126 befragten Absolventen/-innen berufstätig; lediglich 2 von ihnen (1,6 %) hatten aus unterschiedlichen Gründen noch nie gearbeitet; 7 % suchten zum Befragungszeitpunkt Arbeit. Zeitungsinserate der Firmen (33 %), persönliche Kontakte und das Arbeitsamt (je 25 %) waren für diese Befragten die erfolgreichsten Arbeitsplatzvermittler. Mitbewerber/-innen kamen hauptsächlich ebenfalls von der Berufsfachschule; weitere Bewerber/-innen hatten je zu etwa einem Viertel Hochschul- oder Lehrabschluss. Mehr als zwei Drittel brauchten nicht länger als zwei Monate nach einem Arbeitsplatz zu suchen; gut ein Drittel hatte sich nur einmal beworben; 37 % konnten zwischen mehreren Zusagen wählen. Die große Mehrheit der Absolventen/-innen befindet sich auf einem "normalen" Berufsweg in abhängiger Beschäftigung; kleine Minderheiten bilden die 9 % Selbstständigen, die 6 % (schon) in leitenden Positionen Tätigen und die zusammen 4 % in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder einer Zeitarbeitsfirma Beschäftigten. Für ein knappes Viertel gab es Probleme bei der Arbeitsplatzsuche;

verschiedene Zugeständnisse wie längere Anfahrt, geringeres Einkommen, Umzug oder Befristung wurden von jeweils 6 bis 11 % in Kauf genommen.

Die bisherige Auswertung hat ergeben, dass einige der berufsfachschulischen Ausbildungsgänge durchaus ähnlich hohe Praxisanteile wie Ausbildungen im dualen System aufweisen; beispielsweise gibt es Anerkennungsjahre, die im Anschluss an die schulische Ausbildung obligatorisch absolviert werden. Dennoch meinte fast ein Viertel sowohl der personenbezogenen Dienstleister/-innen als auch der technischen Assistenten/-innen, die Praxisphasen seien (noch immer) zu kurz gewesen, von den Wirtschaftsassistenten/-innen vertraten diese Auffassung sogar mehr als doppelt so viele. Selbst für den Erwerb der fachlichen Qualifikationen hatten nach Aussagen der Befragten die Einweisung und die eigenständige Einarbeitung am Arbeitsplatz (für jeweils 50 %) größere Bedeutung als die Berufsfachschule (42 %; zwei Nennungen waren möglich). Überfachliche Qualifikationen erwiesen sich quer über die Berufsbereiche als durchgängig erforderlich. Bei der Frage, wo sie erworben wurden (zwei Nennungen), entfielen auf Beruf oder Arbeitsplatz 60 %, auf die Berufsfachschule 22 %, auf das soziale Umfeld (Familie, Freunde u.a.) zusammen 34 % der Antworten. Die faktische Bedeutung der Sozialisation außerhalb der für Bildung und Erziehung zuständigen öffentlichen Institutionen wird hier erkennbar, ein Hinweis auf die Vorbildfunktion, die jedem einzelnen in der Gesellschaft zukommt, sei es in der Familie, am Arbeitsplatz oder in der Freizeit. Berufsausbildungen, hier die der BFS, sind zwar formal, aber für sich allein mit den in ihnen vermittelten Qualifikationen nicht berufsbefähigend. Sie werden ergänzt durch Alltagslernen sowohl parallel zur Ausbildung als auch und vor allem nach der Einmündung im Beruf selbst. Für den Erwerb von Schlüsselqualifikationen ist praktische (Mit-)Arbeit unerlässlich.

Die von den 1998er Absolventen/-innen rückblickend gesehenen Vorteile der Berufsfachschule (Mehrfachnennungen) lassen berufsbereichsspezifische Schwerpunkte erkennen. Insgesamt bezeichneten 69 % der Befragten die Vermittlung eines breiten beruflichen Grundwissens als wichtig, von den Absolventen/-innen der Gesundheitsberufe sogar 82 %. Vermittelte Arbeitstechniken wurden insgesamt von 51 % (bei den Gestaltungstechnischen Assistenten/-innen von 67 %), der Umgang mit neuen Technologien insgesamt von 45 % (bei Wirtschaftsassistenten/-innen von 83 %) positiv bewertet. Ohne wesentliche berufsspezifische Unterschiede schätzten insgesamt 42 % der Befragten die Klassengemeinschaft als nennenswerten Vorteil ein. Als problematisch wurden in den nach Begründungen fragenden Einzelinterviews die Erhebung von Schulgeld, unzureichende Informationen über Berufsaussichten oder die (fehlende) Anerkennung des jeweiligen Abschlusses bezeichnet.

Der größte Teil der jungen Menschen schlug den Weg zur Berufsfachschule ganz bewusst ein, weil sie meinten, ihre Vorstellungen und Ziele so besser als über das duale System verwirklichen zu können; lediglich 19 % der Absolventen/-innen von 1998 hätten statt des BFS-Besuchs lieber etwas anderes gemacht (12 % der TA, 31 % der WA, 13 % der DL). Für viele Befragte diente die BFS der allgemeinen Orientierung und Qualifizierung, wodurch ein "Moratorium"<sup>6</sup> geschaffen wurde, das in der Regel schneller abzuschließen ist als eine Lehre. (Assistentenausbildungen sind überwiegend zweijährig, Ausbildungen in den meisten Gesundheitsdienstberufen und im dualen System dreijährig.) Den im Jahr 2000 Interviewten hat die BFS in erster Linie den Berufseinstieg ermöglicht (56 %) oder eine berufliche Orientierung (26 %); für 18 % war sie eine Notlösung. Für 30 % der Absolventen/-innen von 1998 war die Doppelqualifikation, die formal mehr Optionen eröffnet als ein Abschluss im dualen System, einer von zwei entscheidenden Gründen für den BFS-Besuch. 20 % haben dann tatsächlich einen mittleren Schulabschluss (11 % TA, 17 % WA, 27 % DL) und 17 % eine

---

<sup>6</sup> Hoerning, E. u.a. (1991): Biographieforschung und Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn/Obb., S.95.

Studienberechtigung erworben (20 % TA, 32 % WA, 4 % DL). So erscheint (nach den Aussagen in den Einzelinterviews) im Selbstverständnis vieler Absolventen/-innen die Berufsfachschule als eine von noch ungewiss vielen Qualifizierungskomponenten ihrer Berufsbiografie, mit denen sie ihren Berufsweg verfolgen und festigen wollen.

Darüber hinaus ermöglichte die Berufsfachschule einer Reihe von Wiederein- und Umsteigern/-innen einen Neubeginn, speziell im personenbezogenen Dienstleistungsbereich, wie die große Altersspanne zwischen den Absolventen/-innen zeigt: 68 % der Absolventen/-innen von 1998 waren direkt nach der allgemein bildenden Schule auf die BFS gewechselt, insgesamt 6 % kamen aus beruflichen Schulen, 22 % aus (anderen) Ausbildungen, 7 % aus beruflicher Tätigkeit (auch Jobs); Sonstiges 13 % (Mehrfachnennungen). Zwei Drittel der Umsteiger/-innen hatten vor Beginn der BFS bereits eine Ausbildung abgeschlossen; 39 % hatten eine dem BFS-Beruf ähnliche Ausbildung gemacht; nicht ähnlich war sie bei 55 % der technischen Assistenten/-innen, 56 % der Wirtschaftsassistenten/-innen und 65 % der personenbezogenen Dienstleister/-innen. Die Befragten waren zwischen 18 und 55 Jahre alt, wobei die personenbezogenen Dienstleister/-innen hinsichtlich Streuung und Durchschnittsalter von den anderen Berufsbereichen deutlich nach oben abwichen.

Eine Ersatzfunktion haben Berufsfachschulen da, wo es duale Ausbildungsgänge (noch) nicht gibt, u.a. weil entsprechende Strukturen (noch) nicht vorhanden sind (Beispiel Pflegeberufe) oder weil Betriebe nicht ausbilden können oder wollen (Beispiel Laborberufe).<sup>7</sup> Die BFS-Ausbildung war deshalb nicht etwa minderwertiger Ersatz, wie die Bewertungen der Absolventen/-innen belegen. (48 % der Absolventen/-innen von 1998 waren mit der BFS-Ausbildung zufrieden, weitere 16 % sehr zufrieden; sehr zufrieden waren 15 % TA, 12 % WA, 20 % DL. Insgesamt 52 % konnten viel oder sehr viel des Gelernten verwenden: TA 44 %, WA 46 %, DL 61 %.)

Nach Aussagen von Experten haben Berufsfachschulen schließlich Pilotfunktion für die Erprobung neuer Berufe und Bildungsgänge, die potenziell auch dual ausgebildet werden könnten, für die aber ein entsprechender Konsens zwischen den Sozialpartnern bislang noch nicht erzielt wurde. Berufsfachschulabsolventen/-innen haben hierunter manchmal zu leiden, weil die Berufsbilder bei den Arbeitgeber/-innen nicht ausreichend bekannt sind. In diesem Sinne können Flexibilität und Innovationsfähigkeit der Berufsfachschulen unter Umständen sogar nachteilig sein. Von den im Jahr 2000 Interviewten gaben 29 % an, die Suche nach einem Arbeitsplatz sei schwierig gewesen, und begründeten das auffällig oft damit, dass der auf der BFS erlernte Beruf (und die damit verknüpften Qualifikationen) oder seine spezielle Bezeichnung den Arbeitgebern oder der Arbeitsvermittlung unbekannt war oder dass die Ausbildung nicht als berufsbefähigend anerkannt wurde (v.a. von Gestaltungstechnischen, Umwelttechnischen und Wirtschafts-Assistenten/-innen).

Exakte Vergleiche zur Berufseinmündung zwischen Berufsfachschulabsolventen/-innen und Absolventen/-innen des dualen Systems scheitern, weil die Erhebungsbedingungen zu unterschiedlich oder entsprechende Statistiken nicht vorhanden sind. Die vorläufigen Ergebnisse einer Befragung des BIBB von erfolgreichen Absolventen/-innen der Sommerprüfung 1999 etwa fünf Monate nach Ausbildungsabschluss machen immerhin einige bedingte Vergleiche möglich.<sup>8</sup> Danach liegt die Quote der Berufstätigen in Gesundheitsdienstberufen (Zahn-/Arzthelfer/-innen des dualen Systems einerseits und 1999 befragte Arbeits- und Physiotherapeuten/-innen sowie Kosmetiker/-innen mit BFS-Ausbildung andererseits) mit rund 90 % gleichauf. Bei den Wirtschaftsassistenten/-innen und den außerbetrieblich ausgebilde-

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu z.B. die Beiträge von Mesech, Hengesbach und Stooß/Flad in: Feller, G. (Hrsg.): Auf dem Schulweg zum Beruf....2001 (s.u. Veröffentlichungen)

<sup>8</sup> Berufsbildungsbericht 2000. BMBF. S. 155 ff.

ten Absolventen/-innen kaufmännischer Berufe ist die Berufstätigenquote ähnlich (36 % bzw. 32 %). In den anderen dual ausgebildeten kaufmännischen Berufen liegt sie zwischen 69 und 75 % und damit etwa doppelt so hoch. Dieser schematische Vergleich wird indessen den Zielsetzungen der Berufsfachschulabsolventen/-innen insofern nicht gerecht, als 24 % der Wirtschaftsassistenten/-innen die Berufsfachschule zur Vorbereitung auf eine Lehre besuchten und 42 % einen höheren schulischen Abschluss erwerben wollten. Dies spiegelt sich in der Einmündung: 28 % gingen in betriebliche Ausbildung, 13 % begannen ein Studium; insgesamt befanden sich 46 % der Wirtschaftsassistenten/-innen in weiterer Ausbildung. Nur 9 %, etwa gleich viele wie bei den betrieblich ausgebildeten Absolventen/-innen kaufmännischer Berufe, bezeichnen sich als arbeitsuchend. Von den außerbetrieblich Ausgebildeten sind 45 % arbeitsuchend. Insgesamt erscheinen die Verwertungschancen im Vergleich zum dualen System und gemessen an den Zielvorstellungen der Befragten nach bisherigen Erkenntnissen und verfügbarem Material im Durchschnitt nicht grundsätzlich schlechter. Allerdings verdecken die Durchschnittszahlen die großen Unterschiede, die hinsichtlich verschiedener Merkmale bestehen.

Wegen weiterer Projektergebnisse wird auf die nachstehend aufgeführten Veröffentlichungen verwiesen und auf das Internet, wo zusätzlich Datentabellen und auch die aus den Interviews erstellten Berufsverlaufsprofile einsehbar bzw. abrufbar sind.

### ***Sonstige Aktivitäten im Rahmen der Projektarbeiten***

- Ansätze der historischen Entwicklung von Berufsfachschulen wurden aufgearbeitet, auf dem „Potsdamer Reformkongress“ 1998 referiert und veröffentlicht (Nr. 7 der Veröffentlichungen).
- Ein Sammelband mit Konzepten und empirischen Befunden aus den verschiedenen Bereichen berufsfachschulischer Ausbildung wurde erstellt und herausgegeben (Nr. 11).
- Motivationstheoretische Fragestellungen im Zusammenhang mit der Ausbildung wurden u.a. auf der 58. Tagung der Arbeitsgruppe Empirisch Pädagogische Forschung/AEPF der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft/DGfE in Nürnberg 1999 vorgestellt und diskutiert; sie werden voraussichtlich veröffentlicht (Nr. 10).

### **• Bisherige Auswirkungen**

- Anstoß eines Erfahrungsaustauschs zwischen Schulen und Wecken eines generellen Informationsbedürfnisses zu diesem Bildungsweg;
- Einsatz der Ergebnisse in der Berufsberaterausbildung;
- Anfragen von Kultusministerien für die Berufsbildungsplanung;
- Verarbeitung in Qualifikationsarbeiten anderer Institutionen:

### **• Ausblick**

Vollqualifizierende Berufsfachschulen sind ein sehr dynamisches Forschungsfeld. Sie stellen einen eigenständigen Bildungsweg im deutschen Berufsbildungssystem dar, der kontinuierlich an Bedeutung gewinnt, in Öffentlichkeit, Politik und Forschung indessen noch nicht genügend Beachtung gefunden hat. Trotz der rechtlichen Unabhängigkeit von anderen Ausbildungsgängen gibt es vielfältige Wechselwirkungen mit anderen Systemträgern, z.B. dem dualen System, und weiteren Einflussfaktoren wie demografische und wirtschaftliche Entwicklung.

Die Multifunktionalität von Berufsfachschulen mit ihrer Arbeit im Spannungsfeld zwischen vollwertiger Berufsausbildung und allgemeiner Berufsvorbereitung stiftet offenbar Verwirrung und Akzeptanzprobleme. Um eine fundierte Diskussion über notwendige und mögliche Eckwerte und Standards, vergleichbar denen im dualen System, führen zu können und mehr Transparenz zu erreichen, sind weiterführende und differenziertere Informationen erforderlich.

Zur Sicherung des Ausbildungsangebots für junge Menschen, die die allgemein bildende Schule verlassen haben, aber auch für Umsteiger und Wiedereinsteiger stellt das berufsbildende Schulwesen eine Alternative zum dualen System dar. Die laufende Beobachtung seiner quantitativen und qualitativen Entwicklung sowie die Analyse vorhandener und sich entwickelnder Konzepte, Strukturen und Wirkungsweisen, auch im Verhältnis zum dualen System, sind daher geboten.

Symposien zum Stellenwert der Berufsfachschulen im Bildungssystem wurden vorgeschlagen für die Hochschultage Berufliche Bildung im März 2002 in Köln und den BIBB-Fachkongress im Oktober 2002 in Berlin.

- **Veröffentlichungen**

Seit 1995 werden im jährlich vom Bundesministerium für Bildung und Forschung herausgegebenen Berufsbildungsbericht die quantitative Entwicklung der BFS und ggf. Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt dargestellt.

FELLER, Gisela und ZÖLLER, Ingeborg: Bedeutung und Entwicklung der vollqualifizierenden schulischen Berufsausbildung - Strukturdaten und Vergleiche. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP) 24(1995) Heft 5, S. 19 – 24

FELLER; Gisela: Ausbildungsabschluss an der Berufsfachschule - was bringt das? Absolventen gaben Auskunft. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP) 25(1996) Heft 3, S. 21 – 28

FELLER, Gisela: Vollqualifizierende Berufsfachschulen - Ausbildung mit Zukunft? In: berufsbildung (bb) 51 (Juni 1997) Heft 45, S. 12 – 15

Berufsaussichten - Schule als Sprungbrett (Interview) In: abi Berufswahl-Magazin 21 (Juni 1997) Heft 11 (Schwerpunkt: Schulische Berufsausbildung), Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.) Verlag Transmedia Mannheim, S. 15

FELLER, Gisela: Ausbildung an der Berufsfachschule - Qualifizierungslauf über Hürden und Stolpersteine. In: berufsbildung (bb) 52 (1998) Heft 50, S. 41 – 43

FELLER, Gisela: Entwicklungsstand und Differenzierung von schulischen Berufsausbildungen in Westdeutschland. In: Reformbedarf in der beruflichen Bildung. Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen des Landes Brandenburg (Hrsg.). Potsdam 1998, S. 161 - 174

FELLER, Gisela: Wurzeln der Berufsfachschulen - Entstehung schulischer Berufsausbildung im Kontext gesellschaftlicher Entwicklung. In: Die berufsbildende Schule (BbSch) 50 (1998) Heft 10, S. 292 – 296

FELLER, Gisela: Qualität und Nutzen einer Ausbildung an der Berufsfachschule. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP) 28(1999) Heft 6, S. 28 – 31

FELLER, Gisela: Ausbildung an Berufsfachschulen - Ein differenziertes und flexibles Qualifikationssystem. In: F.-J. Kaiser (Hrsg.): Berufliche Bildung in Deutschland für das 21. Jahrhundert. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, 2000 (Beiträge zur Berufsbildungsforschung der AG BFN Nr. 4) (BeitrAB 238), S. 439 – 450

FELLER, Gisela (Hrsg.): Auf dem Schulweg zum Beruf. Befunde zur Ausbildung an Berufsfachschulen als Teil des deutschen Berufsbildungssystems. Bundesinstitut für Berufsbildung, Der Generalsekretär (Hrsg.). Bielefeld: Bertelsmann, 2001 (Berichte zur beruflichen Bildung; H. 243)

FELLER, Gisela: Berufsfachschulen - Joker auf dem Weg in den Beruf?. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP) 29(2000) Heft 2, S. 17 – 23

Berufsaussichten: Hurra - Job gefunden! (Interview) In: abi Berufswahl-Magazin 24 (2000) Heft 8+9 (Schwerpunkt: Schulische Berufsausbildung). Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), S. 22f

Mit Beruf aus der Schule optimistisch in die Zukunft. In: BIBB aktuell 2/2001. Beilage zu: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP) 30(2001) Heft 2, S. 3

FELLER, Gisela: Leistungen und Defizite der Berufsfachschule als Bildungsgang mit Berufsabschluss. In: Wingens, M./Sackmann, R. (Hrsg.): Bildung und Beruf. Weinheim: Juventa-Verlag, 2001 (im Druck)

FELLER, Gisela: Qualität der Berufsausbildung: Was junge Menschen von einer Berufsausbildung erwarten. In: Berufswelt der Zukunft. Köln: Deutscher Instituts-Verlag (in Vorbereitung)

FELLER, Gisela: Lernen an der Berufsfachschule - wofür? Der Beitrag der vollqualifizierenden Berufsfachschulen im deutschen Bildungssystem. In: Achtenhagen, F. (Hrsg.): Tagungsbände zum Internationalen Berufsbildungskongress Göttingen 2000 (in Vorbereitung)

FELLER, Gisela: Zufriedenheit mit der Qualifizierung bei schulischer Berufsausbildung (Arbeitstitel), In: Wolfgang Roysl (Hrsg.): Evaluationsfeld Ausbildung und Erziehung (in Planung)